

verfertigen. Man wird nicht verlangen, daß der jüdische Glasermeister das Glas selbst fabriciren soll, aber er braucht doch nicht deshalb mit Glaswaaren zu handeln und kann sich mit Fenster-einmachen und dergleichen beschäftigen. Nun beziehen sie sich auf den Ausspruch Gewerbeverständiger, das ist weiter nichts als eine *captatio benevolentiae*, damit ist eigentlich gesagt: wer nicht mit mir stimmt, der versteht's nicht; ich kann dem nicht meinen Beifall schenken; ich glaube, es ist dem Gesetz geradezu entgegen gehandelt, wenn man ihnen das gestattet. Hinzufügen muß ich noch, daß der Fall vorgekommen ist, wo man es gestattet hat, es ist dies bei der Uhrmacherinnung gewesen; ich glaube, es können solche einzelne Fälle eintreten, denn wenn der Uhrmacher Alles sollte allein machen, so würde er nicht assortirt sein können. Die Möglichkeit ist vorhanden, aber des einen möglichen Falles wegen sind ihnen nicht alle Pforten zu öffnen, daß sie können den Handel betreiben und ihn zur Hauptsache machen; vorzüglich würden sie sich auf das Radlergewerbe legen, das wäre sehr bequem, denn da brauchen sie gar Nichts zu fabriciren und sind bloß Händler. Noch kommt hinzu, daß nach Vereinigung der Kramer mit dem Radlergewerbe in Dresden die Radler mit Allem handeln können; wenn also die Herren Radler geworden wären, so hat man ihnen den Handel frei gegeben mit Galanteriewaaren und Allem. Ich habe die Ueberzeugung, und ich glaube, Viele in unserer Mitte theilen sie, daß, will man etwas Gründliches für Verbesserung der jüdischen Zustände erreichen, man es nur dadurch erreichen kann, daß man den Hauptzweck verfolgt, sie von dem Handel abzuziehen und den Gewerben zuzuwenden. Sie haben allerdings in den letzten vier Jahren keine große Sehnsucht nach den Gewerben gezeigt, vier Jahre ist aber freilich nur ein kurzer Zeitraum; ich sollte doch meinen, so tief könne das Vorurtheil gegen die Handwerker in den jüdischen Seelen nicht gewurzelt haben, daß sie nicht endlich eine bessere Ueberzeugung gewinnen und sich, wie redliche Christen thun, damit beschäftigen könnten, Handwerke zu erlernen und zu betreiben; ich glaube, es wird ihnen diese Ueberzeugung werden, wenn sie die Sache noch eine Zeitlang haben fortwirken sehen, wie sie sich selbst als nutzbringend darstellt. Es ist gesagt worden, das müßte Jeder am besten wissen; ich glaube doch, so weit kann man nicht gehen, es ist doch auch der christlichen Bevölkerung zu gönnen, daß, wenn Hundert gegen Eins steht, das Interesse der Eins nicht über dem Interesse der Hundert steht.

Abg. D. v. Mayer: Ich kann allerdings nicht anders, als mich für das Gutachten der Deputation verwenden, und ganz besonders aus dem Grundsatz der Gerechtigkeit. Ich begreife doch in der That nicht, wie man es bestreiten will und mit Gründen zu unterstützen gedenkt, den Juden allein Etwas abzusprechen, was man unter gleichen Verhältnissen den Christen zugestehet. Es ist hier gar nicht die Rede davon, daß die Juden Etwas vor den Christen voraushaben sollten, wenn verlangt wird, daß sie mit nicht selbstgefertigten Waaren handeln dürfen bei dem Handwerke, welches sie betreiben. Aber in den Fällen, wo es den Christen erlaubt ist und soweit es den Christen erlaubt ist, da begreife ich nicht, wie man es mit den Grund-

sätzen der Gerechtigkeit verträglich halten kann, zu sagen: Du nur, weil Du Jude bist, darfst nicht handeln, wenn es auch die christlichen Meister dürfen, Du darfst zwar ein Handwerk treiben, Du darfst aber nicht mit andern, als selbstgefertigten Waaren handeln, obgleich es Deine christlichen Mitmeister dürfen. — Die Vorsorge für das Wohl der Juden scheint mir doch wirklich zu weit zu gehen und darauf hinauszukommen, daß man sie von diesen Handwerken gänzlich verdrängen will. Ist das die Absicht, so würde ich es wenigstens für der Gesetzgebung würdiger halten, zu sagen, kein Jude darf ein Handwerk erlernen, wobei den christlichen Meistern gestattet ist, mit selbstgefertigten Waaren zu handeln. Wenn man ihnen aber einmal gestattet, ein Handwerk zu treiben, so glaube ich, muß es ihnen auch in demselben Umfange gestattet sein, als den christlichen Meistern, sonst ist es nichts Anderes, als wenn man z. B. zu Einem, der Kaufmann werden will, sagen wollte, er dürfe wohl Kaufmann werden, aber nur mit inländischen Waaren handeln; oder zu einem Schmied, er dürfe nur mit Holz feuern. Dieses sind willkürliche Beschränkungen, welche ich mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit und, ich will es nur gerade heraus sagen, mit der Offenheit nicht im Einklang finden kann, die man in der Gesetzgebung unter allen Umständen beobachten muß. Ich komme darauf zurück: ist nur die Wahl zwischen zwei Uebeln, so möge man lieber die Handwerke ganz ausschließen, wo es den christlichen Meistern gestattet ist, mit nicht selbstgefertigten Waaren zu handeln. Eine solche Beschränkung existirt in ganz Deutschland nicht, sie existirt nur in Dresden und Leipzig, und ich weiß nicht, ob diese Städte Ursache haben, auf dieselbe stolz zu sein; mir scheint, sie gereiche nicht zum Ruhme der Liberalität dieser beiden, sonst in jeder Beziehung hochstehenden Städte.

Abg. Leuner: Ich kann nicht anders, als mich dem anschließen, was der Herr Vicepräsident gesagt hat. Es ist der Detailhandel in der letzten Sitzung von der geehrten Kammer abgelehnt worden; wollte sie jetzt das Deputationsgutachten annehmen, so würde sie in eine große Inconsequenz verfallen, denn das Deputationsgutachten scheint mir eine Brücke mitten in den Detailhandel herein zu bringen, für den zünftigen Detailhandel, wie er beantragt worden ist; dazu gehörte doch eine Zeit von 12 Jahren, ehe sich das betreffende Individuum etabliren konnte, während jetzt bloß höchstens 6 Jahre dazu gehören. Es kann gar nicht fehlen, die Juden werden vorzugsweise ein Handwerk ergreifen, womit Handel verbunden ist und wo sie nicht ganz aus dem Schacher kommen. Sie werden Seiden-, Zeug- und Leinweber werden, wenn sie mit Seidenzeug und Leinwandwaaren handeln können; sie werden Radler werden, um mit Radlerwaaren zu handeln. Das ist eine große Bedenklichkeit; noch hätte ich für die Dresdner Nichts dagegen, wenn sie isolirt daständen; allein da die Juden niemals isolirt stehen, da sie mit ihren Stammgenossen immer nur zu sehr zusammenhängen, so wird es nicht lange dauern, so wird unter dem Vorgeben, selbstgefertigte Waaren zu verkaufen, bald ein Berliner, Breslauer und Gott weiß wer noch kommen, um ihnen die Läden zu füllen, und sie werden in den Stand gesetzt werden, ungemein wohl-